Zeitschrift: Protar

Herausgeber: Schweizerische Luftschutz-Offiziersgesellschaft; Schweizerische Gesellschaft der Offiziere des Territorialdienstes

Band: 2 (1935-1936)

Heft: 10

Rubrik: Ausland-Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ausgesetzt, dass der Eisenbeton auf Biegung und Druck beansprucht werde; bei der Beanspruchung durch Bomben trifft dies nicht mehr zu. Man hat es mit örtlichen Stanzkräften zu tun, wobei das umgebende Deckenfeld mitwirkt. Lobligeois hat für den französischen Betongürtel keine Rundeisen von grosser Länge mehr verwendet, sondern durch Haken verbundene, in verschiedene Betonschichten reichende Kurzeisen. Lange Eisen pflanzen die Erschütterungen fort und zerreissen den Beton. Andernorts werden Geflechte, die durch Spiralen miteinander verbunden werden, verwendet. Dadurch entsteht Haftfestigkeit und Elastizität.

In Deutschland wurden Stahlschutzräume in Stollenform in grossem Umfange erstellt. Oefters wurde der Stahlschutzraum noch mit Eisenbeton umhüllt, um die Anlage gegen Treffer von leichteren Bomben volltreffsicher zu machen.

Der französische Luftschutzverband verleiht an die Zivilbevölkerung Formen aus Stahlblech, mit denen die Hausbewohner selber Schutzräume herstellen. Deutschland lehnt diese Art Schutz für die Zivilbevölkerung ab. In der Tschechoslowakei werden ganze Schutzräume aus Stahl in den Wohnungen aufgestellt. Diese Art Einzelschutz bietet keine Gewähr gegen zusammenstürzende Häuser.

Bei einem Vortrag (Ende Juni 1936) wies Prof. *Siedler*, Mitglied des Reichsbauausschusses für Luftschutz, darauf hin, dass *Deutschland* luftempfindlich sei infolge der Zusammendrängung der Produktionsstätten auf engem Raume und infolge des fein entwickelten Versorgungs- und Verkehrsapparates. Ein Umbau Deutschlands ist nötig. Die Aufgabe fällt der neuen Reichsstelle für Raumordnung zu. Diese verlangt in erster Linie organisatorische Massnahmen. Es wird die Forderung aufgestellt, Deutschlands Wirtschaftskörper so umzubilden, dass verschiedene, voneinander unabhängige Wirtschaftskörper entstehen. Erst in zweiter Linie werden bauliche Massnahmen verlangt; für diese sind nicht die Einzelwirkungen der Luftwaffe massgeblich, sondern die Massenwirkungen. Die Gebäude sind nicht nach den bis jetzt üblichen statischen Methoden zu berechnen, sondern es ist mit Stanzwirkungen, Erschütterungen und Brandwirkungen zu rechnen. Luftstoss und Saugwirkung sind für den Aufbau der Gebäude von überragender Bedeutung. Die Gebäude sind so zu konstruieren, dass ihre Verwendungsmöglichkeit gesichert bleibt, wenngleich einzelne Glieder herausgeschlagen werden.

In Berlin wurde an der Technischen Hochschule ein «Seminar für baulichen Luftschutz» errichtet, das in engster Fühlung mit dem Reichsluftfahrtsministerium steht. Dort sollen alle Vorschläge systematisch gesammelt und kritisch gewürdigt und die Forschungs- und Versuchsergebnisse verarbeitet werden.

La reconstruction du droit de la guerre. Par le professeur de La Pradelle, le colonel médecin *Voncken* et *F. Dehousse*, agrégé de l'enseignement supérieur. Un volume de 148 pages. Paris: Editions internationales; Bruxelles: Etablissements Bruylant; Liège: Office international de Documentation de Médecine militaire. — Prix: 15 francs français.

Au cours de ces dernières années, un grand courant d'idéal a emporté les médecins militaires de tous les pays: les représentants les plus autorisés des services de santé des armées qui furent témoins des scènes les plus atroces et qui étaient à même d'imaginer les scènes d'horreurs d'une guerre future, se sont unis pour chercher un apaisement à l'inquiétude du monde.

Ce volume est toute l'histoire de la période qui s'est ouverte au congrès de Madrid en 1933 par le vote des vœux tendant, en temps de guerre, à créer des villes sanitaires et des villes de sécurité, à protéger les populations non combattantes, à obtenir des sanctions en cas de violation de la Convention de Genève.

Depuis, s'est tenue, en février 1934, la réunion médico-juridique, provoquée par S. A. S. le Prince Louis II de Monaco, aboutissant à l'élaboration du «projet de Monaco». La session de l'Office international de Documentation de Médecine militaire, tenue à Liège en juin 1934 et le congrès international de Médecine militaire, tenu à Bruxelles en juillet 1935 ont poursuivi les études du «projet de Monaco». Enfin, en février 1936, une session médico-juridique s'est tenue à Monaco et a décidé la création immédiate d'une association universelle qui portera le nom d'*Association pour la Protection internationale de l'Humanité.*

Les aspects médicaux et juridiques des problèmes posés par ces projets de pactes sont exposés magistralement dans l'ouvrage. Les médecins militaires qui ont été les initiateurs de ces pactes se doivent d'en connaître les origines et le développement.

Ausland-Rundschau

Die Verwendung chemischer Kampfstoffe im italienisch-abessinischen Feldzuge.

Wie ausländischen Gasschutzzeitschriften *) zu entnehmen ist, fand der Einsatz der Gaswaffe auf italienischer Seite gegen die Abessinier tatsächlich Verwendung.

*) «Der Luftschutz», offizielles Organ des österreichischen Luftschutzbundes. Wien, 1936, Heft 6.

«Gasschutz und Luftschutz», Zeitschrift für das gesamte Gebiet des Gas- und Luftschutzes der Zivilbevölkerung. Berlin, 1936, Nr. 5.

Einem Bericht von Generalmajor d. R. *August v. Pitreich* in der Zeitschrift «Der Luftschutz», 1936, Heft 6, entnehmen wir gekürzt folgende Stelle:

Bis Ende 1935 wurden von den Italienern nur Brisanz- und Brandbomben verwendet. Seit Beginn dieses Jahres griffen sie auch auf chemische Kampfstoffe. Die meisten Berichte sprechen von Senfgas (Gelbkreuz), das in Bombenform abgeworfen, aber auch als Flüssigkeit verspritzt wurde. Speziell die Schlacht am Aschangisee soll durch

enorme Gasverluste in den abessinischen Reihen entschieden worden sein. Ein angeblich neuer Kampfstoff, der in die englischen, dänischen und französischen Gasmasken eingedrungen sei, hat Erblindung, Schwellung des Kopfes mit Hautflecken und den Tod unter Verbrennungserscheinungen nach ungefähr einer Viertelstunde hervorgerufen. Die Stellungen wurden solange vergast, bis sich in ihnen kein Leben mehr regte. Dieser Erfolg muss aber nicht einen bisher unbekannten Kampfstoff zur Ursache haben. Stärkste Konzentration des Senfgases, beispielsweise in flüssiger Form, konnte möglicherweise gleiche Wirkungen hervorrufen. Eine Nachricht besagt, dass die abessinischen Verluste bis Ende April 50'000 betragen haben. Davon sollen 15'000 (10'000 Soldaten und 5000 Zivilisten) durch chemische Kampfstoffe verletzt worden sein.

Türkei. In Konstantinopel hat die Stadtverwaltung bereits mit den Vorbereitungen zur Erstellung gas- und splittersicherer Sammelschutzräume begonnen. Man will dazu die aus der byzantinischen Zeit stammenden unterirdischen Zisternen verwenden. Die Kosten sollen mit 150'000 türkischen Pfund errechnet worden sein. Dr. *H. R.*

Sowjetrussland. Sechs Offiziere und Mannschaften unternahmen den Versuch, durch 24 volle Stunden unter der Gasmaske Dienst zu versehen. Ausserhalb des gewöhnlichen Dienstes wurde noch ein nächtlicher Alarm und acht Stunden Schlaf eingeschaltet. Es wurden bei normalem Puls keine Gesundheitsstörungen wahrgenommen. Der Versuch findet lebhafte Nachahmung. Dr. *H. R.*

Gasschutz in England. Das britische Kriegsministerium, das sich in Zusammenarbeit mit den Zivilbehörden die Aufgabe gestellt hat, 40 Millionen Engländer mit Gasmasken zum Preise von zwei Schilling das Stück auszurüsten, veröffentlicht nunmehr ein vom Armenrat verfasstes Handbuch mit dem Titel «Schutz gegen Gas». Im Gaskrieg der Zukunft, so wird darin ausgeführt, werde die Verbreitung von Giftgas durch Granaten nur eine geringfügige Rolle spielen. Flüssiges Senfgas, von feindlichen Flugzeugen in grossen Tanks mitgeführt, könne rasch über weite Gebiete ausgespritzt werden und Tausende von Menschen fast in einem Augenblick umbringen. Ausserdem könnten Flugzeuge mit blasenziehendem und erstickendem Gas gefüllte Bomben abwerfen, von denen eine einzige gross genug sein könnte, um eine ganze Ortschaft zu vergasen. Auf dem Schlachtfeld würde das Gas durch Geschütz- und Haubitzenfeuer verbreitet werden; es seien Geschütze entwickelt worden, deren mit flüssigem Gas gefüllte Granaten lautlos und fast unsichtbar explodierten. Auch könne Gas vom Panzerwagen aus gespritzt, mit Handgranaten geworfen und durch Minen mit elektrischer Zündung in gewaltigen Mengen frei gemacht werden. Bei der Beschreibung von Gasdeckungen für Truppen und Zivilisten heisst es, dass gasdichte Türen oder doppelte Vorhänge genügenden Schutz gaben. Der Fussboden des Eingangs sollte mit Chlorkalk bestreut werden, auf dem alle Eintretenden eine Weile stehen müssten, um sich gasfrei zu machen.

Schliesslich werden sieben verschiedene Giftgase einschliesslich ihrer Charakteristik und ihrer Wirkung beschrieben: Das Phosgen, ein erstickendes Gas, fast unsichtbar und wie altes Heu riechend, das durch seine Wirkung auf die Lunge absolut tödlich sei; das grünliche Chlorin, das wie Chlorkalk rieche und die gleichen Wirkungen wie Phosgen hervorrufe; das fast geruchlose «Nasengas», das Niesen und brennende Schmerzen in Brust, Hals und Nase verursache; das Tränengas, das ebenfalls geruchlos sei und Augenliderzuckungen sowie starke Tränenergüsse hervorbringe; das diesem sehr ähnliche «KSK»-Gas, das Senfgas, eine ölige, braune Flüssigkeit, das Knoblauchgeruch besitze und binnen einer Stunde Blindheit, binnen zwölf Stunden Hautverbrennungen bewirke, für die es keine wirksame Hilfe gäbe; schliesslich das Lewisit-Gas, eine farblose Flüssigkeit mit Geraniengeruch, das schwere Brandblasen verursache und oft zur Erblindung führe.

Im Rahmen des Ausbaues der englischen Landesverteidigung, die sich auch in hohem Masse der Vorbereitung der Luftschutzorganisation widmet, ist besonders bemerkenswert, dass die Ausrüstung der Bevölkerung mit Gasmasken ins Auge gefasst wurde. Nach einer Aeusserung des «Daily Herald» plant die englische Regierung die Herstellung von 30—40 Millionen Gasmasken, die für die Bevölkerung vorgesehen sind. Wenn gesagt wird, dass die Masken bereits bis Ende dieses Jahres verteilt sein sollen, so müsste darnach die englische Gasmaskenindustrie ganz bedeutend erweitert werden.

Ein Regierungsentwurf zum Schutze der Londoner Zivilbevölkerung vor Luftangriffen ist in Ausarbeitung und wird in Kürze veröffentlicht. Er wird dem Londoner Grafschaftsrecht und den Stadtbehörden des Londoner Gebiets die Verantwortung auferlegen, Organisationen vorzusehen, die die Wirkung des Gaskrieges auf das kleinste Mass zurückführen sollen. Flügelkommandant A. H. Steele-Perkins vom Luftschutzdepartement des Ministeriums des Innern machte diese Verlautbarung, als er in der Londoner Zentrale der Vereinigung der Sanitätsinspektoren sprach. Die Ratsversammlungen sollen verhalten werden, Pläne zur Sicherung der Aufrechterhaltung der öffentlichen Dienste vorzulegen, die umfassen sollen: Die Vorkehrung von gassicheren Schutzräumen für nicht mehr als 50 Personen, Massnahmen zur Entgiftung verseuchter Flächen, die Rettung von Gaskranken und das Löschen von Bränden, die durch Brandbomben hervorgerufen wurden.

Die Regierung, so erklärte er, bereitet die Bestellung von Gasmasken für die zivile Bevölkerung vor. Sie sind von einer billigen Type, aber wirksam. Die Ortsbehörden werden wahrscheinlich diese Gasmasken erhalten und angewiesen werden, sie auszugeben, wenn die Zeit hierfür kommt. Die Gasmasken, fuhr der Redner fort, sind als zweite Verteidigungslinie für die Zivilisten gedacht, denn jedes geeignete Haus soll einen gasdichten Raum vorsehen, vorzugsweise im Keller oder Parterre, wenn diese gasdicht gemacht werden können.

Flügelkommandant Steele-Perkins sagte, dass er selbst den Zustand der Häuser im East End untersucht habe, die nicht einmal regensicher, geschweige denn gasdicht gemacht werden können. Für den Schutz der Einwohner, so erklärte er, wird vorgesorgt werden. Dr. *H. R.*